



## Die scheinheilige Kuh

Österreich hütet heilige Kühe wie den Großglockner oder Mozart-Arien. Dazwischen grast eine scheinheilige Kuh: das Bankgeheimnis. Seit Jahr und Tag wird uns eingebläut, dass das Bankgeheimnis die Schlafzimmerdiskretion von Tante Jetti und Onkel Karli wahre. Wehe, der böse Staat will diesen letzten Rückzugswinkel des gläsernen Österreichers durchschnüffeln!

Doch so sehr diese „Story“ zieht, sie führt in die Irre. Denn das Einkommen der Tante Jetti und des Onkel Karli besteht zu 95% aus Lohn oder Gehalt. Und dieses Haupteinkommen wird vom Arbeitgeber automatisch dem Finanzamt gemeldet und voll versteuert. Tante Jettis und Onkel Karlis Einkommensdaten sind so gläsern wie Bergkristall. Anders bei Kapitaleinkommen wie Zinsen, Aktienkursgewinne oder Stiftungserträge. Die Bezieher dieser Einkommen werden dem Fiskus verheimlicht – Vorhang zu! Der springende Punkt: Tante Jetti und Onkel Karli sind weder Großaktionäre noch Privatstifter, ihre Sparbüchl sind spindeldürr. Vermögen und die darauf erzielten Erträge sind hochkonzentriert, zehn Prozent der Bevölkerung besitzen zwei Drittel des Gesamtvermögens. Geschützt werden vom Bankgeheimnis also nur die – arbeitslosen! – Einkommen einer reichen Elite, wodurch diese in Seelenruhe Steuern hinterziehen kann.

Wenn Vermögenseinkommen kaum besteuert werden, müssen die Massen brennen: Lohnsteuer, Sozialbeiträge, Gebühren. Die Abgabenlast auf Onkel Karli und Tante Jetti steigt deutlich schneller als die auf Spitzeneinkommen, obwohl diese den Masseneinkommen mit Lichtgeschwindigkeit davonsausen. Mehr nehmen und weniger geben lautet das Motto der Reichen im Zeitalter der Steueroasen. Das ist die zweite Todsünde der scheinheiligen Kuh: Das Bankgeheimnis hilft ausländischen Steuerhinterziehern, ihre Millionen vor ihrem Finanzamt zu verstecken. Österreich ist in diesem Delikt um keinen Deut besser als Liechtenstein. In der EU 27 hüten nur noch die Alpenrepublik und Luxemburg ein strenges Bankgeheimnis. Belgien lenkt bereits ein, und 24 Mitgliedsstaaten tauschen Daten über Kapitaleinkommen von Kontoausländern automatisch aus.

In einem internationalen Markt sollte das eine Selbstverständlichkeit sein: Freien Kapitalverkehr gibt es nur bei wechselseitigem Austausch steuerrelevanter Informationen. Dann können Kapitaleinkommen mit Löhnen und Gehältern gleich behandelt und gerecht besteuert werden. Die Staatskassen würden sich füllen, und die Abgabenlast von Onkel Karli und Tante Jetti könnte spürbar gesenkt werden. Es ist Zeit, die scheinheilige Kuh zu schlachten.

PS: Gegenüber neugierigen Nachbarn, Arbeitskollegen oder Medien bliebe der Datenschutz zu 100 Prozent aufrecht.

Christian Felber ist freier Publizist und Attac-Mitgründer. Soeben erschienen „Neue Werte für die Wirtschaft. Eine Alternative zu Kommunismus und Kapitalismus“ bei Deuticke.

*Erschienen im „Kurier“, 22. März 2008.*